

Toast für Erhard Busek zu seinem 60. Geburtstag
am 25. März 2001 in Tisnov (Mähren)

Lieber Erhard!

Liebe Freunde von Erhard Busek!

Mit dieser einfachen Anrede vermeide ich alle Fallen des Protokolls, da ich annehme, daß sich niemand unter Ihnen befindet, der nicht ein Freund von Erhard Busek wäre (Gelächter, Zwischenruf: Die sind alle schon gegangen!!). Damit hätte ich *eine* Schwierigkeit umgangen, die sich mir bei der Aufgabe gestellt hat, heute zu Ihnen zu sprechen. Eine zweite – ungleich größere - lag oder liegt aber darin, daß die Veranstalter mich ersucht haben, einen originellen Toast auszubringen, der zwar Bezug zu Ereignissen oder Abschnitten im Leben des Freundes aufweisen, aber doch nicht länger als fünf Minuten sein sollte. Ganz egal ob originell oder nicht, kurz oder lang, für mich war das primäre Problem: In welche Kategorie sprachlicher Hervorbringungen gehört ein Toast? Wer mich näher kennt, weiß, daß ich letztere einteile in 1.) technische Mitteilungen, die allerdings nur im äußersten Notfall akustisch weiterzugegeben sind, und 2.) Mitteilungen, die nur der Kommunikation dienen; hinsichtlich letzterer, muß ich bekennen, halte ich mich an Tom Learer, der bekanntlich gesagt hat: The least thing a person, who cannot communicate, can do, is - to shut up!

Wie aus diesem Dilemma herauskommen? Ich suchte Hilfe bei Karl Bühler, der in seiner Sprachtheorie drei unabdingbare Grundfunktionen der Sprache definierte: 1.) die Kundgabe, 2.) den Appell und 3.) den Bericht – doch das half mir auch nicht weiter, denn die Kundgabe ist als Ausdruck von Gefühlsregungen oder dominanter Befindlichkeiten prinzipiell monologisch strukturiert; der Appell möchte das Verhalten der Adressaten lenken; und der Bericht ist objektive Information über einen Sachverhalt in Form einer Erzählung – doch was ist ein Toast: sicher keines von den dreien, aber am ehesten noch alle drei zusammen? Ob das dann originell *und* kurz sein kann, das lasse ich dahingestellt.

Eine andere Schwierigkeit, mit der ich zu kämpfen habe, ist die, vor die jeder Redner steht, der als letzter drankommt, nachdem alle planmäßigen und unvorhergesehenen Vorredner die ihnen zur Verfügung stehende Zeit überzogen haben – und von dem jetzt erwartet wird, daß er sich als einziger an die Zeitvorgabe hält. Ich hoffe, ich werde Sie in dieser Hinsicht nicht enttäuschen, ist mir doch wie wahrscheinlich auch manchen von Ihnen nur allzusehr bewußt,

daß wir uns – zwar noch in Erwartung der Nachspeise – doch immerhin einer sehr gefährlichen Zeit nähern, und das ist die Jausenzeit: Denn das steht schon bei Herzmanovsky-Orlando zu lesen, daß nach der Prophezeiung eines alten Kapuzinerpaters aus Salzburg in Österreich bei der Jaus'n - der Weltuntergang kommt....

Der Schwierigkeiten ist kein Ende, soll doch mein Toast auch noch originell sein – und das, nachdem bei mindestens drei vorangegangenen Geburtstagsfeiern jedesmal der Rudi Bretschneider als Festredner aufgetreten ist und mir alle erdenklichen Pointen schon weggenommen hat.....Sie können sich vorstellen, wie froh ich war, als ich feststellen konnte, daß Freund Bretschneider heute nicht unter uns ist..... wenigstens so lange, bis Seine Durchlaucht anfang, Bezüge zu den Großen der österreichischen Geschichte herzustellen; doch es ist gut gegangen – hatte ich doch nicht vorgehabt mich auf Grillparzer und König Ottokar zu berufen, obwohl ich doch auch hier in Mähren einige der Genii loci bemühen wollte.

Im heutigen Österreich haben wir vielfach schon vergessen, was wir Mähren und seinen Menschen zu verdanken haben – auch nach dem das Großmährische Reich schon lang versunken war: Auch ich muß gestehen, daß Mähren für mich nur in Erinnerung an meine Großmutter bestand, die aus Znaim stammend immer zu sagen pflegte: Mir san kane Behm, mir san mehr als Behm, mir san nämlich Mährer! Bei einer derartig vielseitigen Persönlichkeit, wie unser Freund Erhard eine ist, ist es überhaupt nicht schwer, Beziehungen zu großen Persönlichkeiten aus Mähren herzustellen: Aus dem Bereich der Musik wäre es naheliegend gewesen, Gustav Mahler zu erwähnen, um den Präsidenten des Gustav Mahler-Jugendorchesters und seine Bemühungen um diese Institution zu ehren; aber auch Friedrich Smetana hätte ich nennen können. Um seine Verdienste für die Wissenschaft hervorzuheben, böten sich Gregor Mendel aus dem nahegelegenen Brünn an oder der große Pathologe Sternberg; zur Not könnte man auch auf Sigmund Freud zurückgreifen. Um den politischen Menschen Erhard Busek zu charakterisieren, täte ich mir allerdings ein bischen schwerer – müßte ich mich doch entscheiden zwischen Karl Renner und einem anderen Politiker in der Ersten Republik, nämlich dem Sozialminister.....Theodor Innitzer (Gelächter) – und diesen Vergleich mit dem einen oder dem anderen möchte ich Dir, lieber Erhard, doch nicht antun.

Mit der Genealogie des Erhard Busek ist es überhaupt so eine Sache – da haben sich schon viele geirrt: Manche wollten in jüngster Zeit in durchaus bössartiger Weise eine vermeintlich

tschechische Abstammung bei ihm ausmachen - ausgerechnet die, die vor kurzem selbst noch Hojac hießen; während andere durchaus wohlmeinend schon immer an Busek von Weilhartice, „was sich war Trinkgefährte von Kaiser Karl IV.“, dachten. Auch wenn's nicht stimmt, so könnte es gut erfunden sein – und damit sind schon andere zum höheren Ruhme Österreichs ganz gut gefahren: Ich meine hierbei Rudolf IV. den Stifter, den Schwiegersohn des erwähnten Karl IV., der aus lauter Ärger, daß ihn sein Schwiegervater nicht zum Kurfürsten gemacht hat, das Privilegium maius fabriziert hat, in dem er seine Abstammung bis auf Julius Cäsar zurückführte. Und Rudolf der IV. ist ein Beispiel dafür, daß es gar nicht so sehr darauf ankommt, daß die Beurkundung der Abstammung jeglicher wissenschaftlicher Überprüfung standhält, sondern daß die durch sie erhobenen Ansprüche gelebt werden! Mit anderen Worten: Wenn einer im Jahr 1365 eine Universität gründet, dann ist es sehr unerheblich, wen er zu seinen Vorfahren zählt. Es ist die Identität von Anspruch und Wirklichkeit, die zählt, was letztlich in der Bestätigung des Privilegium maius durch Friedrich III. zum Ausdruck kommt. Und daher ist es auch unerheblich, ob unser früherer Wissenschaftsminister sich auf eine böhmische Ahnenreihe beruft oder auf Vorfahren, die einst aus dem hessischen Weiler Buseck gegen Osten gezogen sind.

Diese Tatsache macht es mir leicht, die Reihe der begonnen Anspielungen, Vergleiche, Analogien fortzusetzen, weil ich dabei an Nikolaus von Kues denken kann, der ebenfalls aus diesem geographischen Raum stammend, weit in der ganzen damaligen Welt herumgekommen ist – als Mittler zwischen Kirche und Politik, wozu er aufgrund seines einzigartigen Wissenschaftsverständnisses befähigt war. Und es gibt noch mehr Parallelen: auch der große Cusaner scheiterte scheinbar an der Politik österreichischer Landesfürsten, er wurde von Herzog Sigismund von Tirol aus dem Bistum Brixen verjagt – der Grund war: daß die Tiroler Adligen gegen ihn intrigiert hatten, weil sie mit seinen Reformideen nicht einverstanden waren. Dieses Ereignis, so schmerzlich es auch persönlich gewesen sein mag, war aber auch der Anfang einer supranationalen Tätigkeit – wenn schon nicht im Auftrag der EU, dann doch immerhin im Auftrag des Papstes, nämlich Pius II, der sich als Schüler des Cusanus betrachtete und der als Aenas Silvius Piccolomini Sekretär und Ratgeber eben des vorhin erwähnten Friedrich III. gewesen war.

Die Reisetätigkeit des Erhard Busek hat ihm den Ruf eingebracht, so wie manch mittelalterlicher Heiliger, die Fähigkeit zur Bilozität zu besitzen – und ich bin mir nicht ganz sicher, daß Berichte, man habe Erhard zur selben Zeit in Sarajewo und bei einem Empfang

auf der Prager Burg gesehen, wirklich nur den schnellen Flugverbindungen zuzuschreiben sind. Tatsache ist, daß Erhards Aufenthaltswahrscheinlichkeit an einem bestimmten Ort der eines Elektrons in seiner einfachsten „Bahn“ um einen Atomkern gleicht, das ebenfalls mit gleicher Wahrscheinlichkeit an zwei entgegengesetzten Orten sein kann, und auf dem Weg von einem zu andern eine Ebene mit der Aufenthaltswahrscheinlichkeit „null“ durchtritt – und tatsächlich gibt es nicht nur eine Ebene, in der wir uns nie aufgehalten haben!

Keine Angst! – Ich werde nun nicht darangehen, Ihnen mittels Erhards Lebensweise das zutiefst Österreichische an der Einsteinschen Relativitätstheorie nachzuweisen, obwohl dieser Versuch sicher zu der von Jörg Mauthe geforderten Verösterreicherung der Welt beitragen könnte – und das ganze Unterfangen auch nicht so schwer wäre, wenn wir wieder zu Nikolaus von Kues zurückkehren und dessen Denkprinzip der „Coincidentia oppositorum“, eingedenk der Definition der Barocke durch Egon Friedell, in ein genuin österreichisches Lebensprinzip transformieren würden.

Die Coincidentia oppositorum im Wirken Erhard Buseks , das heißt unter anderem auch das tiefe Verständnis von Politik für die Wissenschaft – und von Wissenschaft für die Politik – habe ich an anderer Stelle gewürdigt. Die Coincidentia oppositorum lässt uns nicht los auf dieser Reise durch geschichtliche Bedeutungsfelder, durch die ich Sie heute zu führen gewagt habe: von Mähren über Prag nach Wien, Tirol und Rom und wieder zurück: Vieles auf dieser Reise wird uns unbegreiflich bleiben - wie auch das geheimnisvolle Motto Friedrichs III. „AEIOU“. Mit dem werden wir leben müssen, gleich welches Lebensjahrzehnt wir gerade beginnen. Es soll kein Platz sein für die wienerisch-resignative Interpretation, die da lautet: Am End' is' ollas umasunst! - so lange noch die Hoffnung besteht, daß – um einen heute noch nicht zitierten Genius loci, nämlich Milan Kundera, zu bemühen, daß wegen der Coincidentia oppositorum sich schlußendlich für jeden von uns herausstellen wird, daß die „Unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ doch auch nur eine „leichte Unerträglichkeit des Seins“ gewesen ist. Das wünsche ich uns und ganz besonders Dir, lieber Erhard, zu Deinem 60. Geburtstag!

Version vom 9. April 2003